

METZINGEN

Für noch schnelleres Internet

Digitalisierung In der Carl-Zeiss-Straße werden Breitbandkabel verlegt. Glasfaser soll für gute Verbindungen sorgen.

Metzingen. Derzeit werden im Auftrag der Stadtwerke Metzingen Glasfaser-Mikrorohre in der Carl-Zeiss-Straße in Metzingen verlegt. Die Arbeiten beginnen an der Kreuzung Dieselstraße und gehen entlang der Carl-Zeiss-Straße bis zur Kreuzung der Ernst-Abbe-Straße.

Lichtgeschwindigkeit
Nach erfolgten Arbeiten werden die Glasfaserkabel eingeschossen, dadurch können in Zukunft weitere Kunden mit schnellem Internet versorgt werden. „Glasfaserkabel bieten durch die hohen Übertragungsraten den Vorteil, dass eine schnelle Internetverbindungen möglich ist. Seit 2018 werden bereits bei vielen Baumaßnahmen der Stadtwerke Leerrohre mitverlegt, um in Zukunft möglichst vielen Metzingerinnen sowie den Firmen schnelles Internet anbieten zu können“, erklärt der Technische Werkleiter der Stadtwerke, Giancarlo Bragagnolo. Unternehmen, die ihren Betrieb im Bereich der neu verlegten Mikrorohre haben, bieten die Stadtwerke über ein Partnerunternehmen Internet mit Lichtgeschwindigkeit an. Die Stadtwerke sind dabei Netzbetreiber und somit direkt vor Ort als Ansprechpartner verfügbar. „Das erspart lange Kommunikationswege und endloses Warten in Hotlines anderer Anbieter“, ergänzt der stellvertretende kaufmännische Werkleiter Alexander Schoch. „Alternativ bieten wir interessierten Unternehmen auch an, lediglich ein Mikrorohr ins Betriebsgebäude legen zu lassen. Damit können sich die Betriebe bereits für die Zukunft rüsten, der Anschluss kann dann später schnell aktiviert werden“, erläutert Schoch weiter.
Während der Arbeiten in der Carl-Zeiss-Straße ist der Fahrradweg in diesem Bereich nicht nutzbar. Die Arbeiten dauern noch voraussichtlich bis Ende Dezember an.



Die Stadtwerke verlegen in der Carl-Zeiss-Straße Leerrohre fürs Breitband. Foto: Thomas Kiehl

Die Grenzen der E-Mobilität

Metzingen/Münsingen Die Grünen wollen vom Jahr 2035 an keine neuen Verbrennermotoren mehr zulassen. Also E-Auto? Einer Umfrage der Tageszeitungen in Baden-Württemberg zufolge herrscht Skepsis. Von Peter Kiedaisch

Beim Autofahren ist es ein ständiger Begleiter: das schlechte Gewissen. Aus dem Auspuff strömen allerlei Verbrennungsrückstände, die dazu beitragen, erstens das Weltklima zu erwärmen, zweitens gesundheitsschädlichen Feinstaub in die Luft zu schleudern.
Wenn es nach Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann geht, könnte ab dem Jahr 2035 eine Trendwende einsetzen. Ab dann sollen Verbrennermotoren nicht mehr neu zugelassen werden. Bis dahin sind es noch 14 Jahre, eine lange Zeit, wenn es darum geht, den Folgen des Klimawandels entgegenzuwirken, aber eine kurze Spanne angesichts der Tatsache, dass die Alternativen zum Verbrenner noch lange nicht serienreif sind.
Es ist daher wenig überraschend, dass laut einer Umfrage der Tageszeitungen in Baden-Württemberg fast die Hälfte der Befragten skeptisch ist, bezüglich der Elektro-Mobilität. Auf die Frage „Käme es für Sie in Frage, in den nächsten Jahren ein Elektroauto zu kaufen, oder käme das für Sie nicht in Frage?“ antworteten 48 Prozent, dass sie derlei

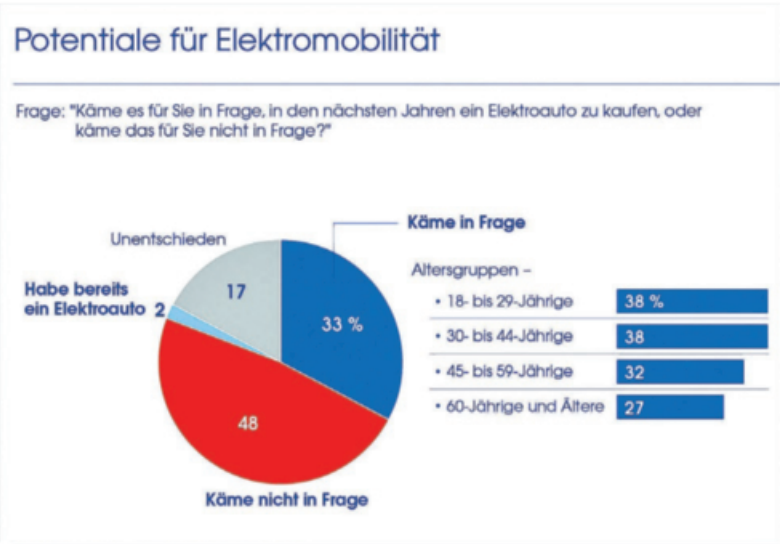
Wer einen Hybrid fährt, muss an das Klima denken, nicht an den Steuervorteil.

Dr. Stefan Wolf
Vorstandsvorsitzender Elring-Klinger

nicht im Sinn haben. Das sind keine guten Vorzeichen für eine Wende hin zu einer Mobilität ohne schädliche Emissionen. Nur zwei Prozent fahren bereits mit einem elektrischen Antrieb, doch welche Alltagstauglichkeit ihre Fahrzeuge haben, steht auf einem ganz anderen Blatt. Zu Reichweitenproblemen gesellen sich bislang unbeantwortete Fragen, wo die dereinst auf Elektroantrieb umgerüstete Flotte deutscher Autos Strom zapfen soll, denn die wenigsten stehen nachts in der eigenen Garage, wo das noch am ehesten möglich wäre.
Doch auch dann wird es kompliziert. Und vor allem teuer. Theoretisch denkbar ist folgendes Szenario: Ein Pendler aus Münsingen möchte auf dem Weg zur Arbeit nach Metzingen klimaneutral unterwegs sein, also mit einem Elektroauto. Er fährt morgens 25 Kilometer hin, abends dieselbe Strecke zurück, also insgesamt 50 Kilometer. Er investiert dafür sogar in eine Photovoltaikanlage und in einen Stromspeicher, sodass er seinen Wagen mit selbst erzeugtem Strom über Nacht aufladen kann. Die Anlage kostet derzeit samt Speicher etwa 20 000 Euro. Ein Elektrofahrzeug



An diesem Bild würden auch klimaneutrale Antriebe nichts ändern. Die Städte und deren Anwohner leiden unter dem Individualverkehr. Foto: Thomas Kiehl



kann durchaus günstiger sein, wenn Abstriche in Form und Funktion hinnehmbar sind. Sobald indes das Auto für längere Strecken, etwa für den Urlaub oder einen Ausflug an den Bodensee, herhalten soll, beginnt der Ärger, denn Stromtankstellen sind rar, zudem dauert das Aufladen mitunter einige Stunden.
Eine Alternative sind so genannte Hybridautos. Die fahren mit Benzin oder mit Elektroantrieb. Doch sie sind umstritten, weil sie durch die Akkus wesentlich schwerer sind als herkömmliche Verbrenner und dementsprechend mehr verbrauchen. Ob die Reichweite ihres E-Antriebs für 50 Kilometer ausreicht, dürfte je nach Hersteller knapp werden. Lohnt sich das für Pendler? Das ist keine Frage reiner Mathematik, sonst müsste die Antwort nein lauten. Wer sich beispielsweise für eine Photovoltaik-

anlage interessiert und sich von der Klimaschutzagentur Reutlingen beraten lässt, interessiert sich auch für Fördermittel von Bund und Land. Da aber gibt es nichts. Die sind Mitte 2020 ausgelaufen, Ratsuchende werden auf das kommende Jahr vertröstet, vielleicht, so die Hoffnung, tut sich da politisch noch etwas.
Das sollte auch in technologischer Hinsicht geschehen, ehe die Politik die Weichen stellt. Nur auf Akku-Autos zu setzen, kritisiert Dr. Stefan Wolf, Vorstandsvorsitzender des Dettinger Autozulieferers Elring-Klinger und seit wenigen Tagen neuer Präsident des Arbeitgeberverbands Gesamtmetall: „Der Strombedarf würde immens steigen. Das funktioniert nur mit grünem Strom.“
Der aber ist nicht in Sicht, und wer ihn selbst produzieren möchte, benötigt ein Einfamilienhaus. Für Bewohner von Mietshäusern in der Stuttgarter Innenstadt ohne eigene Tiefgarage gäbe es nicht



Dr. Stefan Wolf, Vorstandsvorsitzender der Elring-Klinger AG, im Gespräch mit unserer Zeitung. Foto: Thomas Kiehl

mal Ladestationen. Er, Wolf, ist unter anderem auch Teilnehmer des so genannten Autogipfels, zu dem Ministerpräsident Kretschmann regelmäßig einlädt.
Dort setzt sich Wolf für Brennstofftechnologie ein und erlebt Kretschmann als weit weniger autophob als das Teile seiner Partei sind: „Er weiß genau, wie wichtig die Autoindustrie für das Land Baden-Württemberg ist.“
Die Metzinger OMV-Tankstelle könnte in der Hinsicht wegweisend sein. Dort gibt es eine Wasserstoffzapfsäule, andere könnten diesbezüglich jederzeit nachgerüstet werden. Auch wenn der Wirkungsgrad der Brennstoffzelle geringer ist als beim akkubetriebenen Motor, so ist deren Reichweite vergleichbar mit Verbrennern. Von der Politik erwartet Wolf Verständnis für diese Technologie und ist guter Dinge, denn der Bund hat kürzlich für die Erforschung der Wasserstofftechnologie Fördermittel in Höhe

von neun Milliarden Euro bewilligt.
Erfahrung mit Hybridfahrzeugen hat Konzernchef Wolf ebenfalls. Die werden aufgrund steuerlicher Vergünstigungen gerne als Dienstfahrzeuge gefahren. Weil dann in der Regel kostenlos getankt werden darf, verzichten die Fahrer bereitwillig auf den E-Antrieb. Einige, so Wolf, haben nach Ablauf des Leasingvertrags nicht mal das Ladekabel ausgepackt. Das widerspricht dem Umweltgedanken, für den ein Hybridfahrzeug eigentlich stehen sollte, denn als Verbrenner gefahren, verbrauchen diese Autos gut und gern mal 16 Liter auf 100 Kilometern. Das ist Steinzeit, und die Politik schaut zu. Wolf nicht. Er hat bei Elring-Klinger eingeführt, dass Nutzer eines Dienstfahrzeugs nachweisen müssen, den Elektroantrieb auch zu nutzen: „Wer einen Hybrid fährt, muss an den Klimaschutz denken, nicht an den Steuervorteil.“

Adventstür (3): Ein Baum mit elf Zweigen

Über die Symmetrie in der Kunst haben sich bereits die alten Ägypter ihre Gedanken gemacht. In Stein gemeißelt erschufen sie eine zweidimensionale Welt von herausragender Ausdruckskraft und Symbolik. Auch Leonardo da Vinci stützte sich auf das ordnende Prinzip der Elemente eines Bilds. Der Goldene Schnitt, auch bekannt als Drittel-Regel schafft Ruhe und Spannung zugleich. Die kleine Linette aus Dettingen wagt in ihrem Bild bewusst die Abkehr von dieser starren Harmonie und schrägt ihren mittig platzierten Tannenbaum etwas an. Damit erzeugt sie Dynamik, die durchaus

ihre Fortsetzung findet in bunten Christbaumkugeln, 23 an der Zahl, die nicht einfach der Schwerkraft folgend nach unten hängen, sondern bisweilen nach außen zeigen, als drehte sich der Baum im Kreis und die Zentrifugalkraft triebe sie vom Stamm weg. Elf Zweige hat der grüne Baum, auf dem ein goldener Stern thront. Links von ihm schweben sechs verpackte Geschenke, in dessen auf der rechten Seite neun Geschenke zu sehen sind. Und wieder verstößt die Künstlerin bewusst gegen die Drittelregel, was das Bild nur noch interessanter macht.

BILDER AN: MUVREDAKTION@SWPDE



POLIZEI-BERICHT

Drogenlabor in Metzingen ausgehoben

Unter dem Verdacht des „gewerbsmäßigen Handels mit Betäubungsmitteln in nicht geringer Menge“ sind am Dienstag drei Betreiber eines Tübinger Hanfladens – zwei 28-Jährige und ein 29-Jähriger mit deutschem Pass – vorläufig festgenommen worden. Seit Anfang des Jahres ermittelten Staatsanwaltschaft Tübingen und Reutlinger Kripo gegen die Männer aus Reutlinger Kreisgemeinden. Wie berichtet, sollen sie illegal Rauschgift hergestellt und sowohl in dem Shop als auch online etwa mit Hanfblüten-Tee, marihuanahaltigen Backzutaten und Ölen gehandelt haben. Durchsuchungen im

März brachten unter anderem insgesamt rund 16 Kilo Marihuana Blüten, eine stillgelegte Indoor-Zuchtanlage, Utensilien zur Herstellung von CBD-Produkten und mehr als 16 000 Euro Bargeld ans Licht. Seitdem haben die Verdächtigen zur Tarnung ihre Waren allenfalls umetikettiert. Bei erneuten Durchsuchungen am Dienstag hob die Polizei zudem das Zentrallager der Drogenhändler in einer Metzinger Halle aus, in der sich ein professionelles Labor zur Herstellung der drogenhaltigen Produkte befand, und stellte unter anderem insgesamt mehr als 4,5 Kilo Marihuana sicher.